



AUFBRECHEN

ANKOMMEN

BLEIBEN

**Fünf Porträts von
jungen Menschen aus
Afghanistan, Syrien, Irak,
der Türkei und Eritrea**

HINWEIS

Die vorliegenden Porträts stammen von den fünf Interviewpartner/-innen aus Afghanistan, Syrien, Irak, der Türkei und Eritrea, die uns mit viel Offenheit und Vertrauen begegnet sind und einen Einblick in ihr Leben gewährt haben. Ihre Geschichten beruhen auf wahren Begebenheiten. Ali, Nidal, Rana, Serivan und Solomon gilt unser besonderer Dank.

INHALT

- 4 ALI (Afghanistan)
- 12 NIDAL (Syrien)
- 20 RANA (Irak)
- 28 SERIVAN (Türkei)
- 36 SOLOMON (Eritrea)
- 44 LÄNDERKARTE

AUFBRECHEN

ANKOMMEN

BLEIBEN



Ali (Afghanistan)



Ziel

- Gesundheit, Lehre absolvieren, Selbständig arbeiten.
- eigener Lohn, Mutter und Vater helfen.

BIOGRAFIE

Ali ist mit seinen Eltern und drei jüngeren Brüdern im Norden Afghanistans aufgewachsen. Sie lebten in einem Dorf mit etwa 30 Familien in der Nähe der Stadt Kunduz. Sein Vater hatte dort einen kleinen Laden für Lebensmittel. Ali ist in die Schule gegangen und hat seinem Vater im Geschäft geholfen.

Das Leben im Dorf wurde immer gefährlicher. Die Taliban kamen und forderten Geld für Waffen oder einen jungen Mann aus dem Dorf, der für sie kämpft. Alis Vater wollte beides nicht. Um Ali davor zu bewahren, dass er für die Taliban kämpfen muss, hat ihm der Vater Geld gegeben, um aus Afghanistan zu fliehen. Ali hat sich mit 15 Jahren alleine auf eine gefährliche Flucht begeben. Ein Schlepper hat ihn nach Griechenland gebracht, von dort ist er alleine in die Schweiz weitergefahren.

Bevor er in die Schweiz kam, wusste er fast nichts über das Land, ausser dass es berühmt ist für seine Uhren. Jetzt lebt er seit bald zwei Jahren in der Schweiz und wohnt mit anderen Minderjährigen in einer Asylunterkunft. Ali hat zuerst Deutsch gelernt und eine Schule besucht. Jetzt hat er eine Lehrstelle als Elektriker gefunden. Über die Lehrstelle ist er sehr froh, weil er sagt, dass er in Afghanistan nicht die Möglichkeit gehabt hätte, eine Ausbildung zu machen. Er versucht, immer pünktlich zu sein, weil er das Gefühl hat, dass es zur Kultur der Schweiz gehört.

Am Wochenende schläft er aus, geht schwimmen oder Ping-Pong spielen im Jugendzentrum. Abends gehen seine Freunde und er manchmal tanzen. Er schreibt auch ein Buch über seine Erlebnisse.

Er vermisst seine Familie. Früher, in den 1960er Jahren, sei Afghanistan so ähnlich wie die Schweiz gewesen. Es hätte Busse gegeben, Strassenbahnen, Züge und die Frauen konnten arbeiten und zur Schule gehen. Aber dann kam der Krieg, der bis heute andauert. Nach Afghanistan zurückzukehren kann sich Ali im Moment nicht vorstellen. Er vermisst zwar sein Herkunftsland, aber es sei einfach nicht sicher. Für die Zukunft wünscht sich Ali Gesundheit, seine Lehre abzuschliessen und sein eigenes Geld zu verdienen. Er ist dankbar dafür, dass der Schweizer Staat momentan seine Ausbildung und seine Krankenversicherung bezahlt, aber die Schweiz sei nicht seine Mutter, die ewig für ihn kocht und das Essen auf den Tisch bringt. Er will arbeiten und eine Familie gründen.

AUSSAGEN ZUM ANKOMMEN

Ich bin mit 15 Jahren geflüchtet. [...] Und zu meinem 16. Geburtstag bin ich in die Schweiz gekommen. Ein Polizist hat mir Wasser und Essen gegeben. Dann habe ich Asyl beantragt und bin ins Empfangs- und Verfahrenszentrum in Kreuzlingen gekommen. Dort war ich eineinhalb Wochen. Danach war ich für sechseinhalb Monate in Lilienberg in einem Zentrum für unbegleitete minderjährige Asylsuchende. Dann bin ich in ein Flüchtlingszentrum Zürich gekommen. Dort lebe ich jetzt und habe den Ausweis F¹. [...]

Meine Flucht... Also am Anfang wollten die Taliban, dass ich als Soldat für sie kämpfe. Die Taliban haben in unserem Dorf den Eltern nur zwei Wochen Zeit gegeben, um entweder Geld für 20 Waffen oder einen Soldaten zu geben. Mein Vater hat zu mir gesagt: «Ich will nicht, dass die Taliban dich mitnehmen und ich will ihnen auch kein Geld geben.» Er hatte den einzigen Laden im Dorf. Wir haben dort gearbeitet und hatten Geld für Essen und Kleider. Wir sind dann in die Stadt gezogen. Doch die Taliban sind wiedergekommen. Mein Vater hat den Laden verkauft, mir Geld gegeben und mich weggeschickt, damit ich in Sicherheit bin. Um vier Uhr morgens bin ich ganz heimlich zum Bahnhof gegangen und habe den Bus genommen, um aus der Stadt zu fahren bis in die Hauptstadt Kabul. Von dort bin ich dann allein losgefahren, ohne Vater, ohne Mutter, allein mit Gott. [...] In Kabul habe ich einen Schlepper gefunden. Ich habe ihm mein Geld gegeben, damit er mich nach Griechenland bringt. Gleichzeitig dachte ich an meine Familie, die nun nichts mehr hatte. [...] Von Griechenland bis in die Schweiz bin ich alleine gekommen. Meine Flucht hat insgesamt 84 Tage gedauert. Und auf dem Schiff von der Türkei nach Griechenland war es richtig schlimm. Wir waren 48 Leute. Der Schlepper hat uns einen Motor für das Boot gegeben, aber der war sehr schwach. Und jeder hat dem Schlepper 1000 Dollar bezahlt. Jeder. Der Motor für das Schiff hat 800 Dollar gekostet. Wir sind mit dem Motor bis zur Mitte des Meeres gefahren und dann, in der Mitte des Meeres, hatten wir kein Benzin mehr. Wir haben den Motor einfach ins Wasser geworfen und sind mit den Händen bis zur Küste gepaddelt. Wir waren mehr als 24 Stunden unterwegs, im Wasser, ohne Motor. Am Ende als ich an Land kam,

¹ Ausweis F: Ausweispapier für vorläufig Aufgenommene. Vorläufig Aufgenommene sind Personen, die aus der Schweiz weggewiesen wurden, wobei sich aber der Vollzug der Wegweisung als unzulässig (Verstoss gegen Völkerrecht), unzumutbar (konkrete Gefährdung des Ausländers) oder unmöglich (vollzugstechnische Gründe) erwiesen hat. Die vorläufige Aufnahme kann für 12 Monate verfügt werden und vom Aufenthaltskanton um jeweils 12 Monate verlängert werden.

[...] hat mir eine Frau einen Spiegel gebracht. Ich habe mich angeschaut und gedacht: Das bin nicht ich. Voller Angst, voll traurig, die ganze Zeit weinend ... der ganze Körper war weiss, kein Blut mehr. Angst.

AUSSAGEN ZU DEN GEGENSTÄNDEN

Mein Gegenstand aus Afghanistan ist eine Jacke. Sie hat zwei, drei Löcher. Mein Vater hat sie mir mitgegeben und gesagt: «Behalte sie!» Ich habe nur diese einzige Sache von meinem Vater, von meiner Mutter habe ich nichts. Manchmal weine ich neben der Jacke meines Vaters. Und ich habe auch ein paar Tage mit dieser Jacke geschlafen. Ich habe diese Jacke noch nie gewaschen, denn sie hat den Geruch von meinem Vater.

Mein Gegenstand in der Schweiz sind meine Ziele. Ich weiss das ist kein Gegenstand, aber es ist wichtig für mich. Ich will meine Ziele in der Schweiz erreichen. Ein gesundes Leben, ein leichteres Leben, ein sicheres Leben ohne Stress, mit Menschen, die einem helfen und keinen Mist machen.

AN EINEM NEUEN ORT

Ich vermisse meine Eltern und meine Geschwister. Ich vermisse auch die Schule. [...] Hier konnte ich nicht auf das Gymnasium wegen dem Deutsch. [...] Wenn ich in Afghanistan eine Zukunft hätte, wenn ich dort arbeiten könnte, eine Familie haben könnte, würde ich gerne zurückgehen. Aber in Afghanistan weiss man nicht, was in einer Minute oder in eine Stunde passiert.

In der Schweiz bin ich zufrieden. Ich habe die Sprache gelernt, die Schule besucht, bin immer pünktlich und habe eine Lehre gefunden als Elektriker. Ich bin glücklich, denn wenn ich die Lehre abgeschlossen habe, kann ich arbeiten. Ich könnte vielleicht auch Vater werden. [...] Hier habe ich Ziele und ich will und muss diese Ziele erreichen. Ich wohne jetzt in einer Asylunterkunft. Es ist eine grosse Halle. Dort wohnen 250 Leute. In der Halle sind kleine Holzcontainer. Das sind sehr kleine Zimmer für vier Personen. Wir sind ein Kurde und drei Afghanen. Wir sind alle Jugendliche unter 18 Jahren. Es gibt keine Steckdose. Wir teilen uns auch Bad und Küche. Dort kann ich mein Handy aufladen. Wenn ich schlafen will, muss ich mir immer einen Kopfhörer auf die Ohren und

etwas auf die Augen tun, weil die anderen noch wach sind. Die spielen mit dem Handy. [...] Es gibt immer wieder Streit. Ich koche für mich alleine [...]. Wenn es viel gibt, lade ich die anderen Kollegen ein. [...]

Ich kenne jetzt viele Jugendliche – aus der Schweiz und aus anderen Ländern, die nicht meine Muttersprache sprechen. Ich habe viel Kontakt. Letzte Woche waren wir zum Beispiel im Schwimmbad. [...] Ich danke den Jugendarbeitern im Jugendtreff Oerlikon, ich habe dort viele Schweizer kennengelernt. Es ist gratis. Man kann dort Ping-Pong oder auch Billiard spielen. Es gibt auch eine Disko. [...] Diese Kontakte haben mir auch beim Deutsch lernen sehr geholfen. [...] Hier in der Schweiz gibt es Demokratie, Frauen und Männer haben die gleichen Rechte. Alle sind sicher, alle leben gut, alle haben Ziele. Wenn ich hier über die Strasse gehe, bin ich sicher, dass mich niemand [...] mit einer Waffe bedroht, es gibt keinen IS und keine Explosionen. Und da habe ich gedacht, man kann hier gut leben und lernen. [...] Hier bin ich ganz sicher. [...]

Ich wünsche mir Gesundheit und als zweites möchte ich die Lehre gut abschliessen. [...] Denn wenn ich nicht arbeite und kein Geld verdiene, kann ich auch keine Familie haben.

AUSSAGE ZU VORURTEILEN, FEINDBILDERN, DISKRIMINIERUNGEN

Nicht alle Flüchtlinge sind gleich. [...] Genauso wie nicht alle Finger einer Hand gleich sind, sind auch nicht alle Afghanen gleich. Es gibt Menschen, die nur schlafen, die nicht arbeiten wollen, sondern nur jeden Monat Sozialhilfe bekommen. Das finde ich nicht gut. [...] Menschen, die nie mit einem Flüchtling geredet haben, haben manchmal Vorurteile. Menschen, die mit Flüchtlingen Kontakt haben, wissen, dass Flüchtlinge nett sind. [...]

Einmal haben wir Fussball gespielt, ich war im Tor [...]. Einer hat so stark geschossen, aber ich habe den Ball immer wieder gefangen. Er ist dann geradewegs zu mir gekommen und hat mir ins Gesicht gespuckt. Dann hat er gesagt: «Du bist ein Asylant, ein Ausländer, ein Flüchtling! Geh zurück in dein Land, was machst Du hier? Du Hurensohn! » [...] Wir waren nur zu viert, die waren acht bis zehn. [...] Das ist schon schwierig, aber ich denke nicht jeden Tag an diese Sache. Vielleicht ist er stolz auf diese Worte. Aber ich fange mit der Lehre an und später bin ich besser als er.

FRAGEBOGEN

Hast du eine Lieblingsfernsehserie?

Ich schaue mir am liebsten Dokumentationen an.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Ich höre gerne Rap und andere englische Musik. Ich mag auch die Musik, wenn der FCZ Zürich spielt und dann alle im Stadion singen... das hab ich sehr gern.

Was ist dein Lieblingsessen?

Ich esse gerne Käse oder Reis mit Fleisch. Ich esse kein Schweinefleisch, aber ich trinke manchmal Alkohol. Ich bin Muslim, aber Menschen sind halt nicht perfekt.

Was machst du gerne mit Freund/-innen?

In meiner Freizeit spiele ich Fussball, Ping-Pong oder ich gehe in den Club tanzen, wenn meine Freunde Zeit haben.

Was machst du am liebsten?

Am wichtigsten ist es mir, dass ich mein Ziel verfolge. [...] Ja und ich spiele gerne Fussball.

Worüber freust du dich am meisten?

Wenn ich einmal selbst arbeiten und Geld verdienen kann, dann freue ich mich. Und wenn ich meinen Eltern helfen kann. Wenn ich meinen Vater sagen höre «Heute haben wir Fleisch gegessen.», dann bin ich sehr froh.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Streit.

Wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Ich wünsche mir, Vater zu werden. Ich wünsche mir ein respektvolles Kind, ich möchte eine Familie gründen. Mein Wunsch wäre auch, meine Eltern hier bei mir zu haben.

LÄNDERPROFIL AFGHANISTAN

Seit mehr als 30 Jahren führt Afghanistan die traurige Liste jener Länder an, aus denen weltweit die meisten Menschen flüchten müssen.

1978 kam es in Afghanistan zu einem gewaltsamen Versuch von afghanischen Widerstandskämpfern (Mudschaheddin), die damalige afghanische Regierung zu stürzen. Das führte zu einem zehnjährigen Guerillakrieg, in dem die Sowjetunion auf Seiten der afghanischen Regierung kämpfte, während die Regierungsgegner vor allem von den USA und Pakistan unterstützt wurden. 1992 eroberten die Widerstandskämpfer schliesslich das Land und riefen einen islamischen Staat aus. In den darauf folgenden Jahren formierte sich eine radikalislamische Gruppe, die Taliban, die begann, weite Teile des Landes zu kontrollieren.

Für grosse Teile der Bevölkerung, besonders für Frauen, folgte eine Zeit der brutalen Unterdrückung, die viel Leid und Menschenleben kostete. Als Reaktion auf die Terroranschläge vom 11. September 2001 begann eine Gruppe von Staaten unter der Führung der USA und Grossbritanniens einen Krieg gegen die Taliban, mit dem Ziel, sie zu entmachten. 2004 haben erstmals wieder Wahlen stattgefunden und afghanische Bürger/-innen können seitdem das Parlament und den Präsidenten wählen. Nach Abzug der internationalen Truppen Ende 2014 verschlechterte sich die Sicherheitslage in weiten Teilen Afghanistans. Dieser Mangel an Sicherheit, sowie der Terror, den islamistische Gruppen wie die Taliban auf die Bevölkerung ausüben, gehören zu jenen Gründen, die nach wie vor viele Menschen zur Flucht zwingen. Die Mehrheit der aus ihrer Heimat vertriebenen Afghaninnen und Afghanen sucht in den Nachbarstaaten Iran und Pakistan Schutz.

Quellen:

www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender_regionen/asien/afghanistan/index.html (Stand: 18.10.16)
www.liportal.de/afghanistan/geschichtestaat/ (Stand: 18.10.16) www.bpb.de/internationales/asien/afghanistan/ (Stand: 18.10.16)

AUFBRECHEN

ANKOMMEN

BLEIBEN



Nidal (Syrien)



BIOGRAFIE

Nidal ist in der Stadt Homs in Syrien aufgewachsen. Dort lebte er mit seinen Eltern. Er ist der Älteste von sechs Geschwistern, er hat drei Brüder und zwei Schwestern. In Homs hat er auch das Gymnasium besucht. Als er 2012 die Matura machte, war in Syrien schon seit einem Jahr Bürgerkrieg und seine Stadt wurde jeden Tag bombardiert. Er ist trotzdem jeden Tag zur Schule gegangen, aber es war eine sehr schwierige Situation. Nidal war oft auf Demonstrationen gegen die Regierung, auch wenn es verboten war. Seine Mutter hatte Angst um ihn. Aber er konnte nicht einfach zu Hause sitzen, während die anderen für die Freiheit demonstrierten. Eines Tages wurde sein Vater verschleppt und ohne Grund inhaftiert. Nidal musste sich mit 18 Jahren plötzlich um alles kümmern. Er hörte auf zu studieren, begann zu arbeiten und versuchte, seinen Vater zu finden. Nach vier Monaten wurde sein Vater freigelassen, aber erst, nachdem sie eine sehr hohe Geldsumme bezahlt hatten. Die Familie ist dann ins Nachbarland Libanon geflohen. Sie wollten weiter in die Türkei und hatten dann ein Interview mit dem UNHCR, um Hilfe zu bekommen. Sie wurden in ein Resettlement Programm von UNHCR aufgenommen und konnten nach einiger Zeit als anerkannte Flüchtlinge direkt in die Schweiz fliegen.

Am 9. September 2014 ist Nidal mit seiner Familie in der Schweiz angekommen. Sie haben sehr rasch eine Wohnung erhalten. Er wollte eigentlich studieren, aber sein Betreuer hat ihm gesagt, dass das nicht geht. Auf dem Fussballplatz hat er den Schweizer Jost kennengelernt. Dieser hat Nidal und auch seine Schwester sehr unterstützt. Nidal hat dann sehr schnell Deutsch gelernt und konnte nach knapp sieben Monaten die C1-Prüfung ablegen. Im Herbst 2017 hat er begonnen Medizintechnik zu studieren. Nidal sagt, dass das Alles ohne Jost nicht möglich gewesen wäre.

Damals in Syrien war er ein einfacher Jugendlicher. Er hat Musik gehört, Fussball gespielt und ist mit Freunden ausgegangen. Er wollte Medizin studieren und Geld verdienen, einfach ein gutes Leben haben. Aber durch die Erlebnisse in Syrien geht es ihm jetzt nicht mehr um das Geld. Er will etwas bewegen, sodass es allen Menschen besser geht. Denn, so Nidal, die Menschen aus Syrien haben im Krieg viel verloren, aber nicht ihre Träume.

AUSSAGEN ZUM ANKOMMEN

Sie hatten meinen Vater verschleppt. Wir wussten nicht warum. Ich war 18 Jahre alt, ich war so jung. Plötzlich musste ich mich um meine Familie kümmern. Ich habe aufgehört zu studieren und ging arbeiten. Ich musste natürlich auch meinen Vater suchen. [...] Die Regierungstruppen hatten ihn eingesperrt. Nach vier Monaten haben sie ihn freigelassen. Wir haben viel Geld bezahlt. Es war an einem Mittwoch, als ich endlich mit meinem Vater sprechen konnte, es war wie ein Traum. [...] Sie haben ihn sehr oft geschlagen, er hat 30 kg abgenommen. [...] Wir sind dann in den Libanon geflohen. Als wir im Libanon angekommen sind, ist mir ein Stein vom Herzen gefallen. [...] Wir haben einen Onkel im Libanon, wir sind zu ihm gegangen. [...] Wir wollten dann weiter in die Türkei. Aber mein Vater war nicht gesund und mein Onkel wollte unbedingt, dass er zu einem Arzt geht. Der Arzt hat uns gesagt, dass er ein Papier vom UNHCR braucht, damit er ihn behandeln kann. Wir waren dort und haben sechs oder sieben Stunden gewartet. Sie haben meinen Vater gesehen und wir durften sofort das Interview machen. Normalerweise wartet man 1 bis 2 Monate. Die Frau hat uns zugehört. Wir hatten Angst und haben daher nicht alles erzählt. Wir haben gedacht, dass vielleicht plötzlich jemand von der Assad Miliz oder von der Hisbollah kommt. Wir hatten Angst wie in Syrien. Doch dann habe ich alles erzählt, alles. Mein Vater wollte das nicht, aber ich habe einfach alles erzählt. Am Ende sie uns gesagt, dass sie uns nach Europa schicken. Wir haben das nicht geglaubt. Aber nach einer Woche haben sie uns zum Interview eingeladen. Dann haben wir noch ein Monat auf das nächste Interview gewartet. Wir haben nicht gewusst, wo sie uns hinschicken werden. [...] In dieser Zeit habe ich gearbeitet. Meine Mitarbeiter waren nicht nett und ich habe jeden Tag geweint. Ich war Student in Syrien und nun hatten wir plötzlich nichts mehr. Wir mussten alle arbeiten. Mein Vater konnte aber nicht. Nach 10 Monaten haben wir erfahren, dass wir in die Schweiz gehen werden. Wir haben wieder Interviews gemacht. Dann wurden die Visa gemacht. Es war wie ein Traum. Am 9. September 2014 sind wir in der Schweiz angekommen. Wir waren dann 10 Tage in einem Empfangszentrum in Altstätten und dann eineinhalb Monate im Durchgangszentrum Schwanen in Stein am Rhein. Dann haben wir unsere Wohnung in Schaffhausen bekommen. [...] Wir hatten es einfacher als die anderen. Wir sind mit einem Resettlementprogramm gekommen und waren schon

als Flüchtlinge anerkannt. Wir hatten also schon den Ausweis B². Wir waren einer der ersten Familien im Resettlementprogramm in der Schweiz. Wir hatten Glück.

AUSSAGEN ZU DEN GEGENSTÄNDEN

Mein Gegenstand aus Syrien ist mein grüner Schal. Grün ist bei uns in Syrien die Farbe der Freiheit. Es ist die Farbe des Baums und der Natur, das bedeutet Freiheit. Wir haben in Syrien für Freiheit demonstriert. Ich war immer auf den Demonstrationen. Meine Mutter wollte nicht, dass ich mitmache, sie hat viel geweint. Es war sehr gefährlich und sie hat sich Sorgen gemacht. Aber ich habe ihr gesagt, wie kann ich zu Hause sein und lernen, wenn die anderen sterben. Mein bester Kollege wurde auf einer Demonstration erschossen. [...] Ich war die letzte Person, die ihn gesehen hat. [...] Sie haben ihn erschossen, er war 17 Jahre alt.

Mein Gegenstand von hier ist mein Rucksack. Ich habe ihn hier in der Schweiz gekauft und habe ihn immer bei mir. Man muss immer eine Jacke, Wasser und Bücher dabei haben und natürlich mein Haargel. In meinem Rucksack ist mein halbes Leben.

AN EINEM NEUEN ORT

Dann waren wir da, in Sicherheit. Ich habe unserem Betreuer vom Sozialamt gesagt, dass ich studieren will. Er hat meine Zeugnisse nach Bern geschickt. Bei unserem nächsten Treffen, hat er mir gesagt, dass meine Matura nicht anerkannt wird und ich eine Lehre machen muss. Ich habe ihm geglaubt. Ich habe ihm gesagt, dass ich so schnell wie möglich Deutsch lernen möchte. Die Schule, die ich besucht habe, war aber zu einfach für mich. Dort waren Jugendliche, die ganz wenig konnten. Ich bin nicht besser als die anderen, aber ich hatte die Matura und war besser ausgebildet. Ich war jeden Tag von 8.00 bis 17.00 in der Schule, doch ich habe dort kaum etwas Neues gelernt. Ich habe den ganzen Tag verloren. [...] Als ich in die Schweiz kam, wollte ich hier studieren, meine Motivation war so gross. Aber plötzlich wurde sie kleiner, kleiner und kleiner. [...]

² Ausweis B: Wenn eine Person in der Schweiz Asyl erhält, wird sie als Flüchtling anerkannt. Anerkannte Flüchtlinge dürfen in der Schweiz bleiben. Sie haben ähnliche Rechte und Pflichten wie Schweizer/-innen.

Dann habe ich Jost, einen Schweizer, kennengelernt. Er ist Maschinenbauingenieur. Er hat mir zugehört und gesagt, ich helfe dir. [...] Wir sind zum Infotag an die Uni gegangen. Die Uni hat gesagt, ich brauche nur einen Studienplatznachweis und die C1 Prüfung in Deutsch. Er war ein bisschen wütend und ist mit mir zu meinem Betreuer gegangen, um dort durchzusetzen, dass sie mir eine gute Sprachschule zahlen, damit ich schnell Deutsch lerne.

Ich habe Jost am Fussballplatz kennen gelernt. Mein kleiner Bruder spielt mit seinem Sohn. [...] Er ist eine sehr wichtige Person, ohne ihn gäbe es all das nicht. Er hat mich sehr unterstützt. Ich habe die Sprachkurse sehr schnell gemacht. [...] Man braucht im Leben Glück. Aber wenn man weiss was man will und sein Ziel verfolgt, dann trifft man auch eine Person, die einen unterstützt. Wenn ich mir einen Lamborghini wünsche, aber nur zu Hause sitze, dann klappt es nicht. Wenn man etwas erreichen will und dran bleibt, dann schafft man das irgendwann. [...] Ich habe den ersten Schritt meines Zieles erreicht. [...] Ich bin mir nicht sicher, wie das mit dem Studium am Anfang klappt. Aber Jost hat mir gesagt, dass schaffst du schon. Du schaffst es. Er hat mir Motivation gegeben. Ohne ihn wäre ich nicht hier. Er hat mein Leben verändert, wirklich. [...]

Mein Leben in Syrien war schön. Ich war einfach ein Jugendlicher, der Musik gehört hat und sich für Mädchen interessiert hat. Ich habe Fussball gespielt und bin mit meinen Kollegen ausgegangen. Jetzt ist das anders. Ich weiss jetzt, was es bedeutet zu leben. Geld ist mir nicht mehr wichtig. Jetzt höre ich auch keine Musik mehr, ich habe keine Zeit mehr Fussball zu spielen. Lernen ist jetzt sehr wichtig für mich. Also von dieser Leichtigkeit in meiner Jugend ist nicht mehr viel da. Ich will hier etwas erreichen, ich will studieren. Ich will den Menschen zeigen, dass wir gute Leute sind. Wir sind im Krieg, wir haben so viel verloren, aber nicht unsere Träume.

AUSSAGE ZU VORURTEILEN, FEINDBILDERN, DISKRIMINIERUNGEN

Viele fragen mich, woher ich komme. Und wenn ich ihnen sage, aus Syrien, fragen sie mich, «warum hast du ein iPhone?». Darf ich als Syrer kein iPhone haben? Steve Jobs ist Syrer, sein Vater ist aus Homs. Sie fragen mich auch, warum ich eine so helle Haut habe und ob wir in Syrien Schokolade haben? Viele Leute hier lesen, das finde ich schön. Aber was lesen sie denn, dass sie meinen, Syrien sei ein Land ohne Kultur?

Wir sind nicht hier her gekommen, weil die Schweiz ein so schönes Land ist. Mir gefällt Syrien besser als die Schweiz. Wenn ich nicht gezwungen worden wäre, hätte ich Syrien nie verlassen, nie. Aleppo ist eine der ältesten Städte der Welt.

FRAGEBOGEN

Hast du eine Lieblingsfernsehserie?

Ich schaue mir gerne türkische Serien an.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Vor dem Krieg habe ich gerne Enrique Iglesias gehört und auch arabische Musik. Miramar hat mir auch gut gefallen, es ist eine sehr ruhige Musik.

Was ist dein Lieblingsessen?

Ich esse alles gern. Meine Mutter sagt manchmal, «Nidal, sag mir doch was du gern isst?» Aber ich mag einfach alles.

Was machst du gerne mit Freund/-innen?

In Syrien habe ich gern Fussball gespielt und ich bin mit Freunden ins Café gegangen, um Fussball zu schauen. Meine Lieblingsmannschaft ist Real Madrid. Real Madrid spielt heute Abend. Wenn Madrid verliert, dann kann ich sicher nicht schlafen. Ich schaue noch immer gerne Fussball, das ist mir geblieben.

Was machst du am liebsten?

Am liebsten schaue ich mir Real Madrid Fussballspiele an.

Worüber freust du dich am meisten?

Das ist eine schwierige Frage, ich weiss es nicht. Ich freue mich, wenn der Krieg in Syrien eines Tages zu Ende ist.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Das ist wieder eine schwierige Frage ... ich glaube, ich mag alles.

Wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Ich würde mir wünschen, dass ich in einem Traum bin. Dass das alles ein schlechter Traum ist, dass ich aufwache und alles anders ist. [...] Ich schreibe auf meiner Facebook Seite manchmal über Syrien: Die Sonne wird wieder scheinen, die Traurigkeit wird vergehen. Das kann schon morgen geschehen. Syrien.

LÄNDERPORTRÄT SYRIEN

2010 begannen in einer Reihe von Ländern im arabischen Raum, u.a. Tunesien, Libyen, Ägypten und Syrien, Massenproteste und Revolutionen gegen die dort regierenden Regime. Diese Protestbewegungen, in denen grosse Teile der Bevölkerung mehr Freiheiten und einen Wechsel der Staatsoberhäupter einfordern, werden als «Arabischer Frühling» bezeichnet. 2011 haben auch in Syrien regierungskritische Gruppen zunächst friedlich gegen die Regierung protestiert. Kurz darauf kam es zu Gewalt zwischen der Regierung und den Oppositionsgruppen. Der brutale Bürgerkrieg hat sich mittlerweile zur grössten Flüchtlingskrise weltweit entwickelt, der Hunderttausende Menschenleben kostet und Millionen von Menschen zwingt, aus ihrer Heimat zu flüchten. Der Grossteil flüchtet entweder innerhalb Syriens oder in die Nachbarländer Türkei, Libanon und Jordanien. Hinzu kommt nun auch der Terror der islamistischen Miliz IS (Islamischer Staat), deren Kampf um Territorium und Angriffe auf die Bevölkerung Menschen zusätzlich zur Flucht zwingt. Syrien ist von einer grossen religiösen und ethnischen Vielfalt geprägt. Die Mehrheit der Bevölkerung, etwa 71%, sind sunnitische Muslim/-innen, dann folgen die Alawit/-innen mit ca. 12% und die Christ/-innenn mit 10% als grösste religiöse Minderheiten. Seit dem Jahr 2000 ist Bashar Al Assad an der Macht, der der alawitischen Minderheit angehört.

Quellen:

www.amnesty.org/en/news/syria-fresh-evidence-armed-forces-ongoing-crimes-against-humanity-2012-06-13 (Stand: 18.10.16)

www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Syrien_node.html (Stand: 18.10.16)

AUFBRECHEN

ANKOMMEN

BLEIBEN



Rana (Irak)



BIOGRAFIE

Rana wurde in einer kleineren Stadt im Irak geboren. Wegen des Bürgerkriegs floh sie mit ihrer Familie 2007 nach Damaskus, in die Hauptstadt Syriens. Damals war sie sieben Jahre alt. Ihr Vater ist bald wieder in den Irak zurückgegangen. Die Familie wusste nicht, ob er noch lebt. Daher ist Ranas älterer Bruder in den Irak, um den Vater zu suchen. In Syrien ging Rana in die Schule. Sie lebte dort mit ihrer Mutter, zwei Brüdern und drei Schwestern in einer Wohnung. Die Familie wurde vom UNHCR unterstützt. Sie hatten in der Wohnung weder Strom noch fließendes Wasser. Aber trotzdem hat sie sich dort sehr wohl gefühlt und betrachtet Syrien als ihre Heimat.

2011 brach allerdings auch in Syrien ein Bürgerkrieg aus. Der jüngere der beiden Brüder von Rana wurde ohne Grund eingesperrt. Die Familie hat dann einen Platz im Resettlement Programm bekommen. In diesem Programm sucht UNHCR in den Krisenregionen Menschen aus, die am dringendsten Schutz brauchen. Es gab dann viele Gespräche mit dem UNHCR. Zuerst sollten sie einen Platz in den USA bekommen, dann in Kanada. Schliesslich wurden sie von der Schweiz aufgenommen. Mit 13 Jahren ist Rana mit ihrer Familie auf sicherem Weg mit dem Flugzeug aus dem Libanon nach Zürich gekommen.

In der Schweiz hat Rana zuerst einen Deutschkurs besucht und ging dann in die Schule. Jetzt macht sie eine Ausbildung zur Diätköchin. Allerdings kann sie sich auch vorstellen, als Zugbegleiterin zu arbeiten, weil sie gerne reist. Sie würde zum Beispiel gerne mal Italien, Dubai oder die USA besuchen.

In der Schweiz fühlt sich Rana sicher. Sie hat auch das Gefühl, dass sie in der Schweiz mehr darf als in Syrien oder im Irak. Sie sagt, dort dürfen sich manche Frauen nicht alleine bewegen oder arbeiten. Manche dürfen auch weder Handy noch Internet benutzen. Am besten findet sie an der Schweiz, dass jeder zur Schule gehen und eine Ausbildung machen kann.

Rana könnte sich vielleicht vorstellen nach Syrien zurückzukehren, aber erst wenn es wieder sicher ist.

Für die Zukunft wünscht sie sich, neben Arabisch auch Deutsch, Englisch und Französisch zu lernen, Gesundheit für sich und ihre Familie und ein gutes Leben.

AUSSAGEN ZUM ANKOMMEN

Ich wurde im Irak in einer kleinen Stadt geboren. Ich habe dort aber nicht so lange gelebt. Es war Krieg und wir sind 2007 nach Syrien gegangen, nach Damaskus. [...] Mein Vater ist 2007 oder 2008 in den Irak zurückgegangen und danach haben wir nichts mehr von ihm gehört. Bis heute wissen wir nicht, ob er gestorben ist oder noch lebt. Mein älterer Bruder ist deshalb zurück in den Irak gegangen, um meinen Vater zu suchen. Er hat ihn bis jetzt nicht gefunden. Mein Bruder ist im Irak geblieben. [...] In Damaskus haben wir in einer Wohnung gelebt. Wir haben jeden Monat vom UNHCR etwas Geld bekommen, aber nicht so viel. Wir hatten keinen Strom, kein Wasser und kein Fernsehen. Das Geld hat gerade für die Miete und das Essen gereicht. Aber dann kam wieder der Krieg und es wurde sehr schlimm. Wir mussten mit anderen Menschen in ein Schulhaus ziehen. [...] Wir hatten auch Kontakt mit dem UNHCR. Dieses hat Flüchtlingen aus dem Irak Hilfe angeboten. Sie haben uns in das Resettlementprogramm aufgenommen. Wir hatten dann mehrere Gespräche, um in ein sicheres Land gehen zu können. [...] Schlussendlich sind wir in die Schweiz gekommen. Das Auswahlverfahren des UNHCR hat sehr lange gedauert. Mein jüngerer Bruder ist in Syrien dann auch noch ins Gefängnis gekommen. Er war 17 oder 18 Jahre alt, er hatte nichts getan. Nach 45 Tagen wurde er endlich freigelassen. Es war sehr schlimm. Sie hatten kein Essen, sie konnten nicht duschen und mussten am Boden schlafen. [...] Als mein Bruder frei kam, hat es meine Mutter dem UNHCR gesagt und dann ist es schnell gegangen.

Wir sind von Damaskus mit einem Bus in den Libanon gefahren. Dann sind wir vom Libanon nach Frankfurt geflogen und dann von Frankfurt nach Zürich. Von dort sind wir in das Empfangs- und Verfahrenszentrum Altstätten gekommen. Alle sieben Familien aus Syrien waren gemeinsam in einem Block. Das war gut. Wir waren alle bereits anerkannte Flüchtlinge und haben den Ausweis B bekommen. Mit einigen haben wir noch immer Kontakt. Wir waren dort zehn Tage. Von Altstätten sind wir dann in ein Flüchtlingsheim nach Egerkingen gebracht worden. Dort haben wir drei Monate gelebt bis unsere Wohnung in Solothurn fertig war. Im Flüchtlingsheim haben wir in einem ganz kleinen Zimmer zu sechst gelebt. In der Wohnung in Solothurn ist es nun gut.

AUSSAGEN ZU DEN GEGENSTÄNDEN

Ich habe keinen Gegenstand aus dem Irak. Ich habe nur ein Heft aus Syrien. Es ist eigentlich ein Schulheft. Aber dann ist der Krieg gekommen und ich habe einfach geschrieben und geschrieben. Es ist kein Tagebuch, aber etwas Besonderes. Als meine Kollegin gestorben ist, habe ich das auch hineingeschrieben.

In der Schweiz ist mir mein Swisspass wichtig. Mit dieser Karte kann ich überall in der Schweiz mit dem Zug oder Bus hinreisen. Sie kostet viel, ist aber super.

AN EINEM NEUEN ORT

Hier in der Schweiz ist es nicht so einfach für mich. Plötzlich ist da eine andere Kultur. Die Sprache ist anders, auch die Leute und die Religion. Alles ist anders. Vor dem Krieg war in Syrien alles gut, Syrien war für mich wie meine Heimat. Es fehlen mir meine Kollegen. Einige sind gestorben mit ihrer Familie. Aber jetzt sind wir hier. Zum Glück. Hier ist es sicher, dort nicht. [...] Ich hatte keine Vorstellung von der Schweiz. Ich habe mir nur gedacht, dort ist es sicher. Zu diesem Zeitpunkt war mir einfach nur das wichtig und nichts anderes. [...] Diese Sicherheit hat mir hier am Anfang auch sehr geholfen. In Syrien gibt es nicht nur Krieg. Es gibt dort auch Männer, die nicht wollen, dass ihre Frauen arbeiten oder auf die Strasse gehen.

Ich war 13 als ich in die Schweiz gekommen bin. Zuerst habe ich einen kurzen Deutschkurs gemacht. Wichtig war mir, dass ich die Sprache lerne, damit ich andere Menschen kennen lerne und nicht mehr spüre, dass ich aus einem anderen Land bin. [...] Mit 14 Jahren bin ich in die Schule gegangen. Die Schüler waren aus vielen Ländern. Da war auch ein Mädchen aus Tunesien, welches aber hier geboren ist. Sie hat ein bisschen Arabisch gesprochen und mir geholfen. Wir sind immer noch befreundet. [...] Am Anfang, als ich in die Schule gekommen bin, war alles anders. Ich habe fast nichts verstanden im Unterricht, aber mit der Zeit ging es besser. [...]

Aber ich habe mir auch selbst geholfen und meine Familie hat mir geholfen. Ich wollte mir am Anfang selbst ein Bild von der Schweiz machen. Ich habe einfach zugehört, was die Leute sagen und zugeschaut. Jeder Mensch erzählt etwas anders und ich will selbst sehen, was gut für mich ist.

AUSSAGE ZU VORURTEILEN, FEINDBILDERN, DISKRIMINIERUNGEN

Meine Mutter trägt ein Kopftuch. Einmal ist eine ältere Frau neben meiner Mutter gegangen. Sie hat sie böse angeschaut. Das mag ich nicht. Wenn das passiert, will ich manchmal etwas sagen, aber manchmal ist es besser, du tust es nicht. Dieses Land gehört nicht nur diesen Personen. [...] Sie sind Menschen, wir sind Menschen. Die Schweiz ist ein anderes Land mit einer anderen Sprache. Aber das darf man nicht tun. Wenn jemand meine Mutter blöd anspricht, dann spreche ich diese Person sicher an oder gehe zur Polizei. Einmal werde ich sicher auch einen Schweizer Pass haben, dann darf ich das auch nicht machen oder? Wir sind einfach alle Menschen.

FRAGEBOGEN

Hast du eine Lieblingsfernsehserie?

Deutsche Serien schaue ich eigentlich nicht, aber türkische. Es gibt da eine, die ich besonders mag. Ich weiss nicht, wie sie auf Deutsch heisst, aber es spielt in der Türkei vor 500 Jahren oder so, zur Zeit des osmanischen Reiches.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Ich höre fast alles. [...] Manchmal Trauriges, manchmal Lustiges, manchmal auch Rap. Ich höre die Musik meistens am Handy und wenn ein Lied fertig ist, kommt das Nächste.

Was ist dein Lieblingsessen?

Dolma, Weinblätter mag ich sehr gern. Ich mache sie auch selbst, ich bin ja Köchin.

Was machst du gerne mit Freund/-innen?

Ich reise gerne. Am Wochenende reise ich immer mit meinen Kollegen. Wir fahren nach Genf, Zürich, Deutschland oder Frankreich. Ansonsten gehen wir shoppen. Vor allem Schuhe habe ich sehr gern. Und es muss Nike oder Adidas sein, keine andere Marke.

Was machst du am liebsten?

Am liebsten schlafe, koche und shoppe ich.

Worüber freust du dich am meisten?

Wenn es meiner Familie gut geht, dann freue ich mich.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Fisch mag ich nicht. Ich habe Fisch gar nicht gerne. Ich hasse Fisch. Und heute Morgen war ich am Schlafen und dann kommt meine Schwester und macht das Licht an. Das mag ich auch nicht.

Wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Ich würde mir wünschen, dass es meiner Familie und mir gut geht. Das wäre das Beste.

LÄNDERPORTRÄT IRAK

Der Irak verfügt über eine Vielzahl an ethnischen und religiösen Gruppen. Unterschiedliche Interessen dieser Gruppen sowie der Reichtum an Erdgas und Erdöl rund um den Persischen Golf führten immer wieder zu schweren gewalttätigen Konflikten im Land und in der Region. Zwischen 1979 und 2003 herrschte der Diktator Saddam Hussein. Unter seiner Führung wurden zwei Kriege am Persischen Golf ausgelöst, 1980 bis 1988 gegen den Iran sowie 1990 gegen Kuwait, an denen sich auch andere Länder beteiligten. Im Zuge dieser Kriege kam es im Irak zu schweren Gewalttaten, Verfolgungen und Völkermord an der kurdischen Bevölkerung durch das Hussein-Regime. Viele Zivilist/-innen kamen ums Leben. 2003 kam es zu einer Invasion der USA und Grossbritanniens. In diesem Angriffskrieg wurde Saddam Hussein schliesslich gestürzt. Nach dem Krieg kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, Terroranschlägen und Kriminalität. Das Land war tief zersplittert. Auch heute bietet der Irak weder politische noch wirtschaftliche Stabilität und keine anhaltende Sicherheit. All die Geschehnisse zwangen Millionen von Menschen zur Flucht. Gleichzeitig gab es in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder tausende Flüchtlinge, die im Irak, trotz instabiler Lage, Schutz suchten. Im Jahr 2014 ist im Irak erneut eine Krise ausgebrochen. Hunderttausende Menschen mussten vor dem Terror der islamistischen Miliz IS (Islamischer Staat) flüchten.

Quelle:

www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatlichekonflikte/54603/irak (Stand: 18.10.16)

AUFBRECHEN

ANKOMMEN

BLEIBEN



Serivan (Türkei)



BIOGRAFIE

Serivan wurde 1995 in Istanbul geboren, der grössten Stadt der Türkei. Dort hat sie mehrere Jahre mit ihren Eltern gewohnt. Sie ist eines von sieben Geschwistern, sie hat fünf Schwestern und einen Bruder.

In der Türkei gehörte sie zur Gruppe der Kurden. Ihre Eltern waren politisch aktiv und hatten deshalb Angst, möglicherweise ins Gefängnis zu kommen. Während des kurdischen Neujahrsfestes Newroz wurde die Mutter von der Polizei schwer am Kopf verletzt. Die Eltern entschieden, die Türkei zu verlassen. Serivan war damals acht Jahre alt. Die Familie ist dann zuerst nach Griechenland gereist. Dort waren sie vier Jahre und Serivan hat zwei Jahre lang die Schule besucht. Diese Zeit war für sie schwer, weil sie eine neue Sprache mit einem anderen Alphabet lernen musste. In Griechenland ist Serivans Mutter an der Folge ihrer Kopfverletzung gestorben.

Der Vater von Serivan wollte, dass seine Kinder in einem Land aufwachsen, das sicher ist und in dem diese eine gute Schulbildung erhalten. Die Familie ist dann weiter nach Italien gezogen und schliesslich, als Serivan 13 Jahre alt war, in die Schweiz. Hier hat Serivan in der 6. Klasse wieder eine neue Sprache und ein neues Alphabet gelernt. Durch ihre Flucht hat sich ihre Schulbildung sehr verzögert. Für Serivan war es schwer, immer wieder in ein neues Land zu gehen. Aber dadurch fällt es ihr heute leichter, auf fremde Menschen zuzugehen.

Nun ist sie seit neun Jahren in der Schweiz. Sie lebt gerne in der Schweiz. Hier gibt es mehr politische Freiheiten. Sie muss nicht ihre kurdischen Wurzeln aufgeben, sondern kann, wie bei einem Puzzle, Teile der Schweizer Kultur und der kurdischen Kultur miteinander verbinden.

Heute macht sie eine Ausbildung als Fachfrau Kundenbetreuung. Die Arbeit mit den Kindern macht ihr Spass. Später will sie vielleicht auch noch die Universität besuchen und Kinderpsychiaterin werden. Serivan möchte später Kinder haben.

AUSSAGEN ZUM ANKOMMEN

Ich wurde 1995 in Istanbul geboren. Ich bin aber keine Türkin, sondern Kurdin. [...] Ich sehne mich nicht nach der Türkei. Ich hatte dort kein normales Leben wie andere Kinder. Meine Eltern waren politisch aktiv und wir wurden auch immer wieder gesucht. [...] Meine Eltern haben uns gesagt, dass wir fliehen müssen, da wir sonst ins Gefängnis kommen. Zuerst ist mein Vater geflohen, dann meine Mutter und wir Kinder. Meine Mutter ist in Griechenland gestorben. Sie wurde beim Newroz Fest [kurdisches Neujahrsfest] in Istanbul von der türkischen Polizei auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt. [...]

Ich habe in Istanbul gelebt bis ich acht oder neun Jahre alt war, dann sind wir nach Griechenland geflüchtet, von dort nach Italien und dann in die Schweiz. Ich bin in der Türkei in die erste Klasse gegangen, wurde aber in der zweiten Klasse rausgeworfen, da ich nur Kurdisch und nicht Türkisch sprechen konnte. In Griechenland haben wir vier Jahre gelebt, davon bin ich zwei Jahre in die Schule gegangen, aber auch das war sehr schwierig. Ich musste nicht nur eine neue Sprache, sondern auch ein neues Alphabet lernen. In Italien waren wir nur kurz. In der Schweiz habe ich dann in der sechsten Klasse schreiben gelernt. Jetzt bin ich seit neun Jahren in der Schweiz. In der Schweiz habe ich angefangen zu schreiben und zu lesen. Die Flucht hat meine Schulzeit sehr weit nach hinten geschoben. Es war für mich sehr schwierig. [...]

Als wir in die Schweiz gekommen sind, haben wir einen Ausweis N³ bekommen, nach sechs Jahren F⁴. Meine Geschwister und mein Vater haben immer noch F, ich bin inzwischen Schweizer Staatsbürgerin. Das hat mir viel Sicherheit gegeben. Vorher war das anderes. Mit F weisst du nicht, ob du bleiben kannst oder zurückgehen musst. Da hatte ich immer wieder Angst. Aber jetzt habe ich Sicherheit und dadurch auch mehr Möglichkeiten. Das habe ich verdient. [...]

³ Ausweis N für Asylsuchende: Asylsuchende sind Personen, die in der Schweiz ein Asylgesuch gestellt haben und im Asylverfahren stehen. Während des Asylverfahrens haben sie grundsätzlich ein Anwesenheitsrecht in der Schweiz.

⁴ Ausweis F: vgl. Fussnote auf Seite 7

AUSSAGEN ZU DEN GEGENSTÄNDEN

Ich habe Teetassen aus der Türkei mitgebracht. Wir haben dort viel Tee getrunken. Das tun wir auch heute noch. Wenn wir zu Hause sind, wird immer von sechs bis zehn Uhr abends Tee gekocht. Wir haben auch immer Besuch, das ist Teil meiner Kultur. Auch jetzt trinke ich noch ein Glas Tee wenn ich nach Hause komme.

Der Gegenstand für hier ist meine Uhr. Die Uhr bedeutet für mich Pünktlichkeit, das ist hier sehr wichtig. Ich habe selten gesehen, dass Schweizer zu spät kommen. In der Kita haben wir auch eine einfache Uhr für die Kinder gemacht. So lernen die Kinder schon sehr früh pünktlich zu sein.

AN EINEM NEUEN ORT

Das erste Jahr in der Schweiz habe ich nur Hochdeutsch gelernt. Dann wurde mir klar, dass ich Dialekt lernen muss, um Freunde zu finden und Anschluss zu haben. Ich wollte Kontakt mit Schweizer Jugendlichen haben, das hat mich motiviert schnell zu lernen. [...]

Um Deutsch zu lernen, haben mir am meisten Bücher geholfen. Zuerst habe ich alleine Bilderbücher angeschaut. Das klingt wahrscheinlich komisch. Aber da waren Zeichnungen und ich konnte den Inhalt so besser verstehen. Dann habe ich Bücher mit wenigen Sätzen gelesen und dann mit immer mehr Text. Als ich mich dann schon ein bisschen verständigen konnte, hat mir eine Schweizer Nachbarin geholfen und mich zum Lernen motiviert. [...]

Für mich war es als Kind sehr schwierig, immer wieder in ein neues Land zu gehen und alle zu verlassen [...]. Es ist schwierig, immer wieder neu anzufangen, ein neues Land, eine neue Sprache, neue Freunde finden ... Aber das Gute daran ist, dass ich jetzt sehr offen bin. Es fällt mir jetzt sehr leicht, auf eine fremde Person zuzugehen und mit ihr zu reden. Das hat mich sehr

mutig gemacht und so kann ich jetzt gut meinen Weg gehen. [...] Ich habe nie aufgegeben und mich selbst immer wieder motiviert und mein Ziel verfolgt. Das ist auch heute noch so. Ich bin überzeugt, wenn man etwas will, dann schafft man es. Ich mache derzeit eine Ausbildung als Fachfrau Kinderbetreuung. Ich möchte dann weiter machen, denn ich habe gute Noten. Ich möchte an eine Hochschule oder Universität gehen und Kinderpsychiatrie studieren. Irgendwann will ich auch selbst Kinder haben. Das sind recht hohe Ziele. Ich habe nie meinen Mut verloren. Die Jugendlichen, die hierher kommen, dürfen nie aufgeben. Wenn man einmal aufgibt, kann man nie mehr aufstehen. Man muss immer weiter gehen! [...] Hier in der Schweiz [...] kann ich meine eigene Kultur leben, aber auch das annehmen, was die Schweiz mir gibt. Hier gibt es politische und kulturelle Freiheit. Das ist viel wert. [...]

Ich träume nicht. Wenn du träumst, erreichst du nichts. [...] Ich muss mich auf meinen Weg konzentrieren, das Träumen kommt später. [...]

AUSSAGE ZU VORURTEILEN, FEINDBILDERN, DISKRIMINIERUNGEN

Ich war nicht so sehr mit Vorurteilen konfrontiert. Ich bin durch mein Äusseres in der Schulklasse nicht so aufgefallen. Ich konnte jedoch nicht Deutsch und die anderen konnten nicht Kurdisch. Ich war daher viel alleine. Das hat mich sehr motiviert, die Sprache zu lernen. Ich wollte Kollegen finden und so sein wie die anderen Jugendlichen. Es hat mich aber niemand blöd angemacht, weil ich die Sprache nicht so gut konnte. Zwei Kolleginnen haben aber gesagt, du musst schon unsere Sprache lernen. [...] Jedes Mal wenn ich mich nicht gut ausdrücken konnte, hat mich das verletzt. Dann habe ich mir gesagt, jetzt reden sie wieder blöd. Aber sie haben glaube ich einfach nicht verstanden, dass sie hier geboren sind und ich nicht.

FRAGEBOGEN

Hast du eine Lieblingsfernsehserie?

Ich habe wenig Zeit zum Schauen, aber mir gefallen vor allem Komödien.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Eigentlich höre ich alles. Besonders gefällt mir aber Musik aus Lateinamerika, weil ich auch sehr gerne tanze. Durch das Tanzen kann ich meine Gefühle zum Ausdruck bringen.

Was ist dein Lieblingsessen?

Ich esse gerne italienische Pasta und auch Spinat.

Was machst du gerne mit Freund/-innen?

Am liebsten gehe ich mit meinen Freundinnen joggen. Da kann ich meinen Stress loswerden. Wir gehen auch gerne in Lokale zum Plaudern oder am Wochenende tanzen, wenn ich Zeit habe.

Was machst du am liebsten?

Ich lese gerne und gehe gern joggen.

Worüber freust du dich am meisten?

Wenn jemand glücklich ist, macht es mich auch glücklich. Und wenn ich meinem Ziel näher komme, darüber freue ich mich auch.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Ich mag es nicht, wenn Personen ein doppeltes Spiel spielen und falsch sind. Ehrlichkeit bringt einen immer weiter. Leider sind nicht alle Menschen so.

Wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Wenn ich einen Wunsch frei hätte, würde ich mir wünschen, dass alle Kinder glücklich sind. [...] Ich würde gerne so viele wie möglich glücklich machen. Und ich hatte mehr als zehn Jahre das Grab meiner Mutter nicht gesehen. Aber diesen Wunsch habe ich mir jetzt im März erfüllt.

LÄNDERPROFIL KURD/-INNEN

Die Kurd/innen sind eine ethnische Gruppe, die über die Länder Irak, Syrien, Türkei und Iran verteilt leben. Auch wenn es zwischen den Kurd/innen der verschiedenen Länder Unterschiede (z.B. Sprache) gibt, verbindet sie das Streben nach einem unabhängigen eigenen Staat. Das führte immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen und gewaltsamen Konflikten mit den jeweiligen Regierungen der Länder, in denen sie leben. Auf Grund ihrer ethnischen Zugehörigkeit blicken sie auf eine Geschichte der Unterdrückung und Verfolgung zurück. Nur im Nordirak gibt es eine autonome kurdische Region, in der zuletzt auch viele Vertriebene aus Syrien und dem Irak Schutz gefunden haben.

Quelle:

www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatlichekonflikte/54603/irak (Stand: 18.10.16)

AUFBRECHEN

ANKOMMEN

BLEIBEN



Solomon (Eritrea)



BIOGRAFIE

Solomon ist in einem kleinen Dorf in Eritrea zur Welt gekommen. Dort lebte er mit seinen Eltern und seinen neun älteren Geschwistern. Am Vormittag ging er in die Schule und am Nachmittag half er seinem Vater im Gemüsegarten. Die Abende verbrachte er mit seiner Familie oder mit Freunden beim Fussball oder Volleyball.

Solomon hat gern in Eritrea gelebt. Aber er wollte nicht ins Militär, denn der Militärdienst dauert zwar theoretisch 18 Monate, aber tatsächlich kann es viel länger sein. Eritrea ist ein autoritärer Staat, in dem es immer wieder zu schweren Menschenrechtsverletzungen kommt. Deshalb hat Solomon mit 15 Jahren beschlossen, das Land zu verlassen. Er war über zwei Monate auf der Flucht, um von Eritrea mit Schleppern und auch alleine in die Schweiz zu kommen. Es gab immer wieder sehr gefährliche und schwierige Momente. Besonders gefürchtet hat er sich auf der stürmischen Bootsüberfahrt von Libyen nach Italien. Glücklicherweise wurde er mit den übrigen Menschen auf dem Boot von der Besatzung eines italienischen Schiffs gerettet.

Auch in der Schweiz war es anfangs nicht leicht. Solomon konnte die Sprache nicht und vieles war ungewohnt. Nach einem Monat im Empfangszentrum Kreuzlingen kam er in das Zentrum für unbegleitete Minderjährige Lilienberg und hat dort mit der Schule begonnen. Jetzt lebt er in Zürich-Altstätten in einer Wohngemeinschaft mit zwei Deutschen. Sie kochen abwechselnd und essen dann zusammen. Wenn Solomon frei hat, verbringt er die Zeit mit Freunden, geht spazieren, schwimmen oder spielt Fussball. Schweizer/-innen kennenzulernen, war für ihn nicht so leicht, aber er trifft sich jetzt öfter mit seinem Bruder. Dieser lebt schon länger in der Schweiz. Er vermisst seine Familie und würde diese gerne einmal wiedersehen.

Solomon macht eine Vorlehre in einer Firma, die Installateure ausbildet. Er hat das Gefühl, dass die Menschen in der Schweiz und besonders seine Betreuerin ihm sehr geholfen haben. Er könnte sich vorstellen, nach Eritrea zurückzukehren, aber nur wenn er dort ohne Angst vor Unterdrückung leben kann.

Für die Zukunft wünscht sich Solomon, dass er eine Ausbildung machen kann, einen Beruf hat und ein gutes Leben. Auch seine Familie würde er gerne wiedersehen. Er hofft, dass er hier in der Schweiz nicht schlechter behandelt wird wegen seiner Hautfarbe und sich alle Menschen gegenseitig respektieren.

AUSSAGEN ZUM ANKOMMEN

Ich war 15 Jahre alt, als ich mich alleine auf den Weg machte. In Äthiopien war es am Anfang schwierig, ich kannte niemanden. Wir mussten auf der Strasse schlafen. Dann habe ich einen Eritreer kennen gelernt, er hat uns geholfen. Auch Äthiopier haben uns zu essen gegeben. Im Sudan war ich nur drei Tage. In Libyen war es sehr schwierig, ich war ca. drei Monate im Gefängnis. Von Libyen bin ich mit dem Boot nach Italien gefahren. Auf dem Schiff waren wir 400 oder 500 Leute, es gab grosse Wellen und ich hatte grosse Angst, dass das Boot untergeht. Ein italienisches Schiff hat uns dann geholfen. Auf dem Weg hatte ich auch immer wieder Hunger. Manchmal hatte ich nur ein Stück Brot für drei Tage. Als ich in Italien war, habe ich gehört, dass mein Bruder in der Schweiz ist. Daher wollte ich in die Schweiz gehen. [...] Von Italien bin ich dann in die Schweiz. Am Anfang war es sehr schwierig, ich konnte die Sprache nicht. [...] Sie haben mich in das Empfangs und Verfahrenszentrum Kreuzlingen gebracht. Im Zentrum gab es keinen Deutschkurs, aber ein Übersetzer hat uns geholfen. Dort hatte ich beide Interviews. Ich habe einen Monat im Zentrum gelebt. [...] Nach einem Monat habe ich meinen Bruder getroffen. Er hat gehört, dass ich in Kreuzlingen bin und ist zu mir gekommen. Er lebt schon länger in der Schweiz. Da mein Bruder damals in Zürich lebte, habe ich darum gebeten, dass ich auch in Zürich untergebracht werde. Das hat geklappt. Es war sehr wichtig, dass mein Bruder da war, um mir zu helfen. Dann bin ich nach Lilienberg in ein Zentrum für unbegleitete minderjährige Asylsuchende gekommen. Dort habe ich einen Ausweis F⁵ bekommen. Der muss jedes Jahr verlängert werden. Ich habe dann mit der Schule begonnen. Meine Betreuerin hat mir geholfen. Sie ist wichtig für mich, sie hat mich auch bei der Schulauswahl unterstützt. In Lilienberg habe ich sieben Monate gelebt und hatte dort meinen ersten Deutschkurs. Im November 2015 habe ich an der Tempusschule angefangen, da war mein Deutsch schon besser und nun bin ich in der Schule Viventa. Im Laufbahnzentrum hilft man mir einen Beruf zu finden und unterstützt mich sehr. Heute lebe ich in Zürich in einer WG mit einer Deutschen und einem Deutschen, die sich aber als Schweizer fühlen.

⁵ Ausweis F: vgl. Fussnote auf Seite 7

AUSSAGEN ZU DEN GEGENSTÄNDEN

Mein Gegenstand aus Eritrea ist die Kette. Ich habe sie von meinem Bruder bekommen. Ich habe sie immer an. Normalerweise ist ein Kreuz dran, aber das ist leider kaputt. In Eritrea ist diese Kette sehr wichtig. Die christlichen Eltern sagen, dass alle eine Kette tragen müssen. Für mich ist die Kette wegen meiner Religion sehr wichtig und weil mein Bruder sie mir geschenkt hat.

Hier in der Schweiz ist das Handy sehr wichtig für mich. Meine Verwandten und Bekannten aus Eritrea leben an verschiedenen Orten. Mit dem Handy kann ich mit ihnen in Kontakt bleiben. Wie soll ich das ohne Handy machen? Ich benütze es auch, wenn ich einen Ort suche. Ich kann mit dem Handy auch Deutsch lernen und ein Wort nachschauen. Ich höre mit dem Handy auch Musik und schaue Filme. Ich habe WhatsApp, Instagram, Facebook und vieles mehr.

AN EINEM NEUEN ORT

In der Schule war es sehr schwierig am Anfang. Ich konnte das Alphabet und die Schrift nicht, beides ist in meiner Muttersprache anders. Aber Schritt für Schritt ist es besser geworden. Nach einem Monat habe ich meinen Bruder getroffen. [...] Da mein Bruder damals in Zürich lebte, habe ich darum gebeten, dass ich in Zürich untergebracht werde. Das hat geklappt. Es war sehr wichtig, dass mein Bruder da war, um mir zu helfen.

Meine Betreuerinnen in Lilienberg [Unterkunft für unbegleitete Minderjährige] und in Zürich beim Laufbahnzentrum haben mich immer unterstützt. Im Januar bin ich 18 Jahre alt geworden. Nun kann ich vieles schon alleine machen, weil ich mich in der Schweiz schon auskenne und auch die Sprache spreche. Am Anfang haben mir alle sehr geholfen, mein Beistand auch. Das war wirklich super.

Hier ist alles anders, das Essen, die Menschen, die Kultur, die Sprache, die Schule. Am Anfang war es schwierig. Wenn ich zum Beispiel etwas zum Essen kaufen wollte, kannte ich die Lebensmittel nicht. Ich konnte nicht lesen und habe die Sprache nicht verstanden. So habe ich auch Schweinefleisch gekauft. Erst nach zwei Monaten hat mir jemand gesagt, dass es Schweinefleisch ist. Das esse ich eigentlich nicht, bei uns in Eritrea essen wir als Christen kein Schweinefleisch.

Am Anfang war es auch sehr schwierig, Freunde zu finden. Da waren viele Menschen aus Somalia, Afghanistan, Albanien, aber wir konnten nicht miteinander sprechen, da wir alle verschiedene Sprachen sprechen. Mit Schweizern ist es auch nicht so einfach. Es kommt darauf an, ob sie offen sind. Ich würde gerne Schweizer kennen lernen. Wenn ich mit Schweizern zusammen bin, lerne ich die Sprache und sie können mir das Leben in der Schweiz besser erklären.

Ich möchte eine Lehre machen und mich dann noch weiter bilden, um ein gutes Leben zu haben. Ein gutes Leben bedeutet für mich, dass ich in Freiheit leben kann. Ich würde so gerne mit meiner Familie zusammen leben und einen guten Beruf haben. [...] Am meisten vermisse ich meine Eltern und meine Geschwister. Auch das Wetter. Ich würde gerne zurückgehen, wenn in Eritrea Freiheit herrschen würde.

Die Wohnung bekomme ich bezahlt. Ich bekomme auch Taschengeld. Es ist zwar knapp, aber ich bin sparsam. Ich kaufe keine teuren Lebensmittel. Ich geh nicht auf Partys, in Discos oder Bars, das ist zu teuer. Das geht nicht, das kann ich mir nicht leisten. Das ist nicht so einfach. Wenn ich eine Lehre habe, geht es vielleicht. Es ist für jungen Menschen wichtig, dass man auch ausgehen kann. In meiner Freizeit gehe ich zu meinem Bruder oder ich treffe mich mit Kollegen, um Fussball zu spielen oder wir gehen spazieren. Mein Bruder hilft mir auch, wenn er kann.

AUSSAGE ZU VORURTEILEN, FEINDBILDERN, DISKRIMINIERUNGEN

Die Menschen sind nicht alle gleich. Es ist wie bei den Fingern an deiner Hand, es gibt einen kurzen, einen längeren – sie sind alle unterschiedlich. Es gibt sehr nette Menschen, es gibt aber auch unfreundliche. Sie kennen mich nicht, sehen nur meine dunkle Hautfarbe und denken, dass ich ein schlechter Mensch bin, der nur Alkohol trinkt und mit den Menschen streitet. Aber überall auf der Welt gibt es gute und nicht so gute Menschen.

Als ich eine Wohnung gesucht habe, habe ich mit einem Vermieter telefoniert wegen einem Zimmer. Er hat mir gesagt, ich soll vorbeikommen. Als er gesehen hat, dass ich schwarz bin, hat er mir gesagt, dass er keinen Platz für mich hat.

FRAGEBOGEN

Hast du eine Lieblingsfernsehserie?

Auf YouTube schaue ich mir Sachen auf Deutsch und Tigrinisch an, auch indische Filme auf Deutsch. Und Fussball schaue ich immer.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Ich höre gerne Tigrinische Musik und auch ein bisschen Rap.

Was ist dein Lieblingsessen?

Injera. Als ich noch in Eritrea gelebt habe, habe ich es selbst gekocht. Hier in der Schweiz koche ich es nicht, weil es viel Zeit braucht. Denn wenn ich von der Schule komme, muss ich noch Hausaufgaben machen. Ich koche dann für mich etwas aus Eritrea, das schnell geht.

Was machst du gerne mit Freund/-innen?

Mit meinen Freunden spiele ich gerne Fussball. Ich gehe auch gerne spazieren und schwimmen, wenn es warm ist.

Was machst du am liebsten?

Am allerliebsten spiele ich Fussball.

Worüber freust du dich am meisten?

Am meisten würde ich mich darüber freuen, meine Geschwister zu treffen. Ich habe noch einen Bruder in Malta, zwei in Israel und eine Schwester in Italien.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Ich mag es gar nicht, wenn Menschen rassistisch sind. Es ist schwieriger für uns [Eritreer], eine Wohnung zu finden, weil manche sagen, dass wir schlechter sind. Es gibt Leute aus Eritrea, die trinken Alkohol aus lauter Stress, weil sie keine Ausweispapiere bekommen und die Schweiz verlassen müssen. Wenn ein Ausländer etwas Schlechtes macht, steht es sofort in der Zeitung. Aber wenn er etwas Gutes macht, dann steht es nicht in der Zeitung. Es werden nur die schlechten, aber nicht die guten Sachen in der Zeitung geschrieben. Die Leute haben dann ein schlechtes Bild von Menschen aus Eritrea. Nicht alle Eritreer sind gleich, genauso wie nicht alle Schweizer gleich sind.

Wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Ich möchte meine Familie treffen. Ich bin das jüngste aller Kinder.

LÄNDERPROFIL ERITREA

Eritrea wurde 1993 unabhängig. Seitdem wurde es von der Volksfront für Demokratie und Gerechtigkeit (PFDJ) unter Isaias Afawerki regiert. Bisher gab es keine Wahlen und auch die 1997 beschlossene Verfassung trat nie in Kraft. Personen, die die Regierung kritisieren, kommen oft ohne Gerichtsverfahren ins Gefängnis. Auch die Religionsfreiheit wird oft nicht respektiert.

Seit dem Grenzkrieg zwischen Eritrea und Äthiopien (1998–2000) müssen alle Eritreer/-innen einen sogenannten «Nationaldienst» leisten – entweder bei der Armee oder in einem zivilen Bereich. Man kann weder wählen, wo man diesen «Nationaldienst» leistet, noch welche Tätigkeit man dort ausübt. Mit weniger als 10 CHF pro Monat ist der Sold sehr gering. Der «Nationaldienst» ist zeitlich unbeschränkt. Die jungen Menschen wissen nicht, wann man ihn beenden kann. Viele junge Menschen aus Eritrea versuchen das Land zu verlassen, weil sie für sich dort keine Zukunft sehen.

Die Menschen aus Eritrea, die in der Schweiz ankommen, sind meistens zwischen 15 und 30 Jahren alt. Sie haben oft den «Nationaldienst» verweigert und danach das Land verlassen. Falls sie nach Eritrea zurückkehren, drohen ihnen oft schwere Strafen wegen «Verrat an der Nation». Sie reisen meist auf dem Landweg über den Sudan nach Libyen und von dort weiter mit Booten nach Italien. In Europa reisen sie vor allem nach Schweden, Deutschland, Norwegen, in die Niederlande und die Schweiz.

Quelle:

www.sem.admin.ch/sem/de/home/asyl/eritrea.html

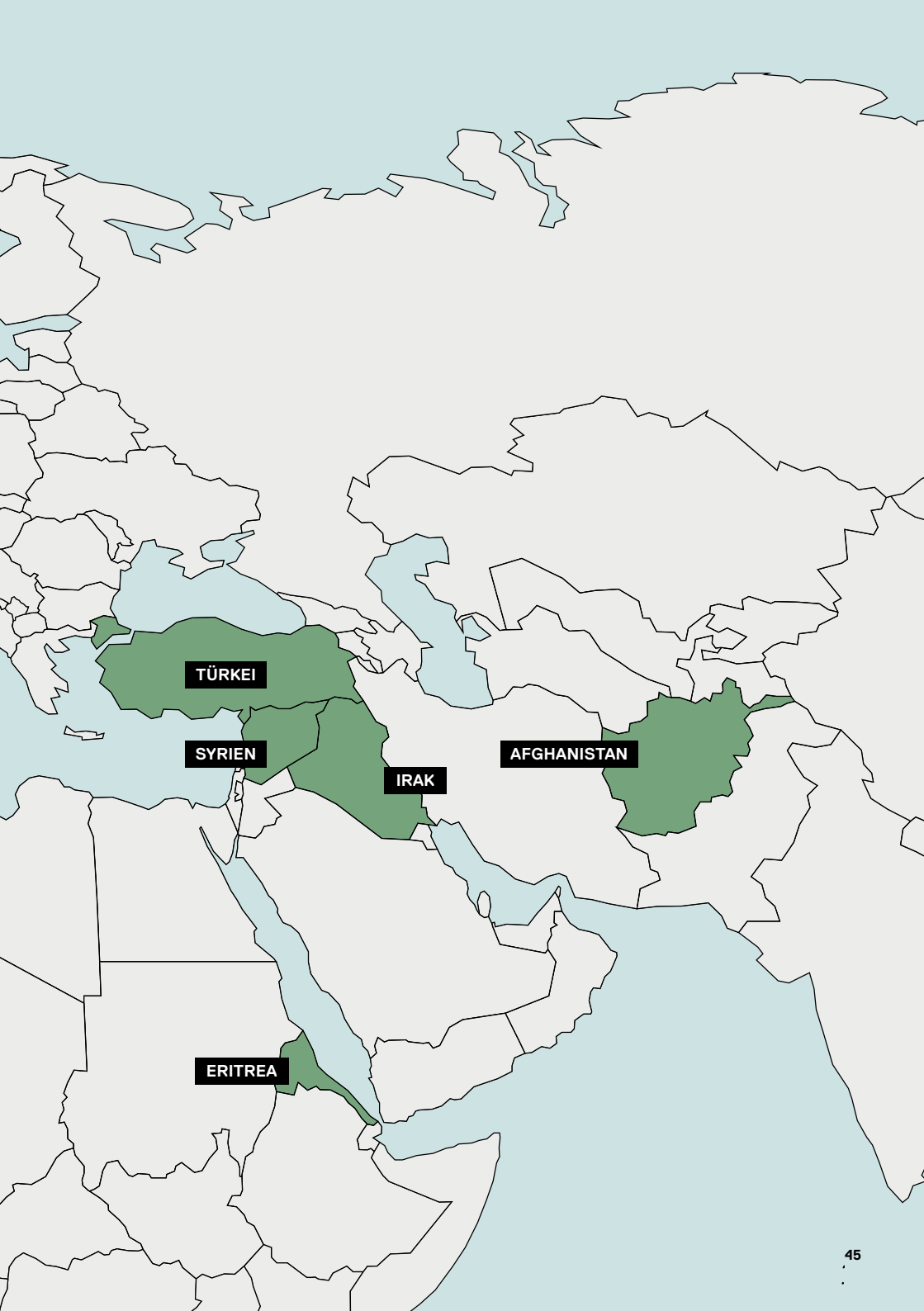
AUFBRECHEN

ANKOMMEN

BLEIBEN

LÄNDERKARTE





TÜRKEI

SYRIEN

IRAK

AFGHANISTAN

ERITREA

IMPRESSUM

Die Texte stammen aus dem Unterrichtsmaterial «Aufbrechen Ankommen Bleiben»
www.education21.ch/de/produktionen

Autorin: Hildegard Hefel

Mitarbeit: Tim Hübener

Redaktion: Marianne Gujer

Fotos : © Carmela Odoni

Layout: Marion Dorner Grafik Design

Beratung/Mitarbeit: Pascal Schwendener, Julia Dao

Herausgegeben von:

www.education21.ch

www.sem.admin.ch

www.unhcr.ch

© éducation21/SEM/UNHCR, Bern 2018

